

Die Angst im Kopf

2016 ist das Jahr der Ängste. Terror, Extremismus und Flüchtlingskrise treiben die Sorgen der Deutschen auf Spitzenwerte. Woran erkennt man diese Verunsicherung, und ist sie begründet? Eine Suche nach Symptomen und Erklärungen für die jüngste Verstimmung im kollektiven Bewusstsein.



Mit jeder neuen, medial aufbereiteten Schreckensnachricht verdichtet sich das Unbehagen der Deutschen. Nachvollziehbar, aber in der Regel irrational, versichern Experten.

– Foto: dpa/Grafik: Friederich

Von Charlott Friederich

Go.Go.Go! Maximales Stresslevel! Auf der Straße könnt ihr keine Pausen einlegen“, schreit Markus Moors, Selbstverteidigungstrainer und Besitzer des „KravMaga-FightClubs“. In einem Tanzstudio in Hengersberg (Landkreis Deggendorf) mit flauschiger Sitzecke, lila Kunst-Orchideen und einer Hawaii-Bar winden sich 16 in Schwarz gekleidete Schüler – zierliche Blondinen wie bullige Bodybuilder – auf dem blitzblanken Parkettboden. Gerade üben sie den effektiven Befreiungsschlag aus dem Würgegriff des Gegners – eine der Grunddisziplinen im „Straßenkampf“. Beim Krav Maga – ursprünglich Nahkampftechnik der israelischen Armee – gibt es keine Disqualifikation, keine ethischen Grundsätze. „Eigentlich sind alle aus dem gleichen Grund hier“, sagt Markus Moors. „Sie suchen nach kompromisslosen Lösungen gegen reale Angriffe und Bedrohungen.“ Das Training soll seinen Schülern helfen, wieder beruhigt und mit neuem Selbstvertrauen durch den Alltag zu gehen.

„So schlimm wie jetzt war's noch nie.“

Doch was beunruhigt die Schüler von Markus Moors? „Ich habe das Gefühl, dass die Lage hierzulande immer brenzlicher wird“, sagt Harry (42) aus Deggendorf, seit sieben Wochen Mitglied des FightClubs. „Es passiert einfach immer mehr. Man hört ja ständig Geschichten, liest von gewalttätigen Übergriffen in der Zeitung und auf Facebook. Ich möchte mich und meine Frau einfach besser beschützen können.“ Und auch die 28-jährige Nadine aus Bodenmais sagt: „So schlimm wie jetzt war's noch nie. Man vertraut niemandem mehr, nicht der Polizei und schon gar nicht der Politik. Wir sind auf uns selbst gestellt.“

Genauer können oder wollen die Krav-Maga-Schüler die Ursache ihres Unbehagens nicht benennen. Eine kurze Umfrage zeigt

jedoch: Die Mehrheit hat sich nicht aufgrund eigener negativer Erfahrungen oder konkreter Bedrohungen im FightClub angemeldet. Vielmehr sind es die „allgemeine Stimmung im Bekanntenkreis“ und das subjektive Bedürfnis nach mehr Sicherheit, die sie dazu bewegen haben, ihre Verteidigung selbst in die Hand zu nehmen. Und natürlich der sportliche Aspekt der anspruchsvollen Kampftechnik – wie mancher anfügt.

Die Deggendorfer Selbstverteidigungsschüler spiegeln einen gesellschaftlichen Trend wider, glaubt man aktuellen Studien. So fand das Meinungsforschungsinstitut Allensbach für den Verband

Direktor am Inn-Salzach-Klinikum in Wasserburg. „Es ist die Unvorhersehbarkeit eines Verbrechens oder eines terroristischen Ereignisses, das in einem friedlichen Menschen ganz große Sorgen auslösen kann. Wenn man, wie beispielsweise beim Amoklauf in München, mit einer Situation konfrontiert wird, bei der niemand weiß, wie sie ausgeht, verunsichert das jeden. Wie man dann damit umgeht, ist jedoch eine Frage der Persönlichkeit.“

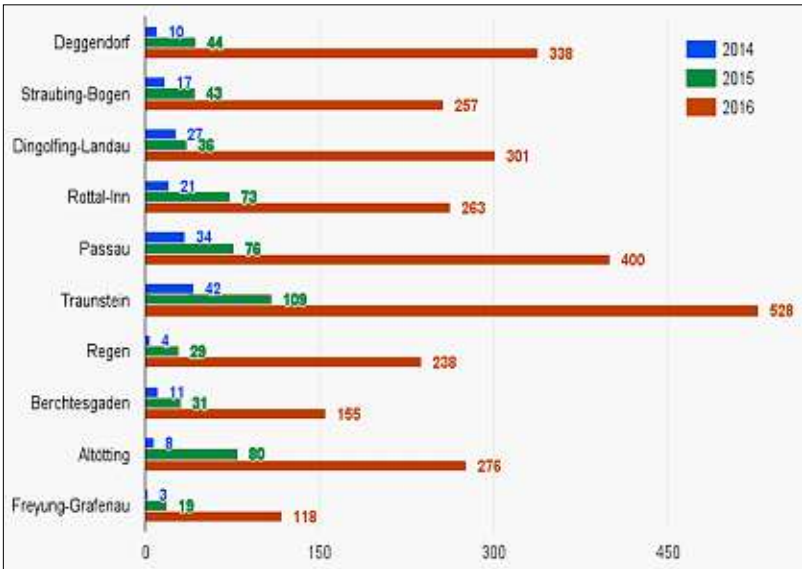
Dass die Reaktionen auf eine Bedrohungslage unterschiedlich stark oder schwach ausfallen können, scheint einleuchtend, verallgemeinernde Aussagen zu treffen,

Club von Markus Moors bedeutet die Verunsicherung der Leute ein gutes Geschäft. Besonders nach den sexuellen Übergriffen in der Kölner Silvesternacht seien die Anmeldungen in seinem Club nach oben geschneit, erzählt Moors: von 162 auf 231 Mitglieder. Ähnliches berichtet auch Elmar Griesbauer, Lehrbeauftragter des Bayerischen Karate Bunds: Nachdem in den Medien über Übergriffe von Asylbewerbern auf weibliche Badegäste berichtet wurde, sei die Nachfrage nach Selbstverteidigungskursen um rund 20 Prozent gestiegen. Bei einigen seiner Schüler stelle er sogar bereits eine Art „islamistische Angst“ fest, berichtet der Karate-Profi. Und auch Angstforscher Peter Zwanzger bestätigt: „Immer mehr Menschen sind hochgradig irritiert durch die aktuelle Lage.“

Angstforscher rät zur „goldenen Mitte“

Doch der Wissenschaftler weiß solche Reaktionen einzuordnen: „Wenn sich Ereignisse, die wir nicht gewohnt sind, häufen und jedes von ihnen medial ausgeschlachtet wird, ist es absolut nachvollziehbar, dass sich die Leute Gedanken machen. Es wäre eher unnatürlich, wenn jemand angesichts der aktuellen politischen Situation, mit den Achseln zuckt.“ Gefährlich werde aber ein „Überborden“ der Angst: Dauere das ungute Gefühl zu lange an, könne es den Angst-Geplagten in seiner Alltagsführung behindern, ja ihn sogar krank machen. „Man muss die goldene Mitte finden zwischen dem Umgang mit tatsächlicher Bedrohung und der Überbewertung von angeblichen Gefahren“, mahnt Zwanzger.

Bei der Suche nach der „goldenen Mitte“ hilft der Blick auf die jüngsten Kriminalstatistiken: Lasse man ausländerrechtliche Delikte wie illegale Grenzübertritte oder Verstöße gegen das Asylverfahrensgesetz außer Acht, habe man 2015 im Bereich der Gesamtkriminalität einen höchst erfreulichen



Das Diagramm veranschaulicht die Anzahl der ausgestellten kleinen Waffenscheine pro Landkreis in den Jahren 2014, 2015 und bis August 2016.

der Deutschen Versicherungswirtschaft jüngst heraus, dass mehr als ein Viertel aller Deutschen zwischen 30 und 60 Jahren befürchten, Opfer eines Terroranschlags oder eines anderen Gewaltverbrechens zu werden – doppelt so viele wie noch im letzten Jahr. Und auch die seit 25 Jahren regelmäßig erhobene Angststudie der R+V-Versicherung beweist: Nie zuvor sind die Ängste der Deutschen so drastisch gestiegen wie im Jahr 2016.

„Diese Entwicklung ist nachvollziehbar“, findet Peter Zwanzger, Angstforscher und Ärztlicher

ist daher schwierig. Doch es gibt Indizien, dass die Unsicherheit auch außerhalb der Großstädte wächst. So sind die Antragszahlen für den kleinen Waffenschein in unserer Region im Vergleich zu den Vorjahren geradezu explodiert (siehe Grafik), in Landkreisen und Gemeinden – beispielsweise in Dingolfing-Landau und in Deggendorf – patrouillieren Bürgerwehren, und in einem Passauer Copyshop steht dosenweise Pfefferspray neben der Kasse, wie die Versuchungs-Schokoriegel im Supermarkt.

Für Institutionen wie den Fight-

Zurück zur Sachlichkeit

Alexander Straßner ist Politikwissenschaftler und Terrorismusexperte an der Universität Regensburg. Im PNP-Gespräch nennt er Gründe für die gesellschaftliche Verunsicherung und rät zu mehr Gelassenheit.

Es heißt, 2016 sei das Jahr der Ängste. Was denken Sie? Alexander Straßner: Grundsätzlich stimme ich zu. Die Menschen sind mit der heutigen Situation überfordert. Für viele gingen vor allem die Entwicklungen in der Flüchtlingskrise zu schnell. Zu viel Veränderung in zu kurzer Zeit, das trägt eine Gemeinschaft schlecht, und es kommt zur Verunsicherung.

Kann man sagen, wovor genau die Leute Angst haben? Straßner: Nicht direkt. Es hat sich ein Gefühl von allgemeiner Unsicherheit, von mangelnder Kontrollierbarkeit ausgebreitet. Allerdings



Terrorismusexperte Alexander Straßner: Zu viel Veränderung in zu kurzer Zeit. – Foto: privat

gibt es derzeit kaum einen Zusammenhang zwischen diesem subjektiven Empfinden und der Faktenlage.

Laut der jüngsten Angststudie der R+V-Versicherung steht die Angst vor terroristischen Anschlägen deutschlandweit auf

Platz eins. Sind die Menschen zu Recht beunruhigt? Straßner: Nein. Die Wahrscheinlichkeit, bei einem terroristischen Angriff oder einem individuellen Attentat ums Leben zu kommen, ist viel geringer, als die, mit dem Auto zu verunglücken oder sich beim Ausrutschen das Genick zu brechen. Der Unterschied ist, dass wir über diese Alltagsgefahren nicht sprechen. Sie sind gesellschaftlich akzeptierte Risiken. Terrorismus und Zuwanderung hingegen sind polarisierende Themen, die ziehen. Vor allem für die Medien ist Terrorismus sozusagen hoch erotisch. Aber auch die terroristischen Organisationen selbst, wie der Islamische Staat zum Beispiel, haben ausgefeilte und perfektionierte Medienstrategien. Über die sozialen Medien können wir Anschläge und Folter in Echtzeit mitverfolgen. Das sorgt dafür, dass kaum mehr zwischen Ereignis und Rezipienten gefiltert wird. Kein Wunder also, dass die Leute das

Gefühl haben, sich in einem Gemeinwesen zu befinden, das der Kontrolle verlustig wird.

Wie groß schätzen Sie die Terrorgefahr in Deutschland tatsächlich ein?

Straßner: Verschwindend gering. In der Geschichte gibt es kein empirisches Beispiel, dass es einer terroristischen Vereinigung jemals gelungen wäre, ein freiheitliches demokratisches Gemeinwesen, wie wir es sind, zu überwinden oder zu destabilisieren.

Sollte man also die Anschläge einfach nicht überbewerten?

Straßner: Vollkommen richtig. Auf Bayerisch gesagt: So eine Art grantige Gleichgültigkeit wäre angemessen. Ein kleines Risiko wird immer bestehen. Es bleibt uns aber nichts anderes übrig, als das schlichtweg hinzunehmen.

Die Realität sieht anders aus: Deutlich mehr kleine Waffen-

Rückgang der Fallzahlen um 2,1 Prozent verbuchen können, heißt es aus dem Polizeipräsidium Niederbayern. Und auch im südlichen Oberbayern sind die Straftaten laut Statistik um rund sechs Prozent gesunken. Zwanzger: „Dieser Gegensatz zwischen Faktenlage und subjektivem Unsicherheitsempfinden zeigt: Diese Ängste sind zu großen Stücken irrational.“ Auch wenn es natürlich immer Menschen gebe, die tatsächlich schlechte Erfahrungen gemacht haben, überfallen oder bedroht worden sind.

Trotz allem fällt die Prognose des Wissenschaftlers für die Gefühlslage der Gesamtgesellschaft zuversichtlich aus: „Angst kann nicht ewig halten. Die Kurve wird früher oder später wieder nach unten gehen.“ Auf Dauer werde sich die Bevölkerung an die veränderte Lage gewöhnen und nicht mehr täglich über mögliche Bedrohungen etwa durch religiös oder politisch motivierte Anschläge nachdenken.

Ein Video und übersichtliche Grafiken zu diesem Thema finden Sie unter www.pnp.de/angst.

Das sagt die Polizei

► Michael Emmer, Teamleiter Social Media, Polizeipräsidium Niederbayern: „Natürlich ist die Sicherheitslage nach Würzburg, Ansbach und München eine andere, und auch wir mussten unsere Konzepte überarbeiten. Dennoch: Es würde mich wundern, wenn der niederbayerische Bürger so verunsichert wäre, dass er seiner Polizei nicht mehr vertraut. Bisher ist uns auch nichts Derartiges bekannt. Das Bürgerverhalten hat sich nicht sonderlich geändert, und auch im Gespräch und in den sozialen Netzwerken merken wir nichts von Angst oder Kritik an unserer Arbeit. Im Gegenteil: Beim diesjährigen Gäubodenfest in Straubing waren die Leute sehr aufgeschlossen gegenüber den erhöhten Sicherheitsmaßnahmen und haben sich bei den Beamten dafür bedankt. Und auch die Besucherzahlen sind entgegen unserer Erwartung konstant geblieben. Generell gesprochen: Wir unterstützen es, wenn sich die Bürger schützen und wachsam sind. Aber ich sehe absolut keinen Anlass, Bürgerwehren zu gründen oder unbedingt einen kleinen Waffenschein zu beantragen. Wer Angst hat, soll die 110 wählen. Wir brauchen keine Selbstjustiz, sondern das Vertrauen der Bürger.“

► Carsten Neubert und Werner Kraus, Pressesprecher der Polizei in München: „Wir hatten uns immer gerühmt, eine der sichersten Millionenstädte Europas zu sein. Jetzt, nach dem Amoklauf vom 22. Juli, scheinen unsere Bürger daran zu zweifeln. Noch immer bekommen wir vermehrt Anrufe, bei denen verdächtige Personen oder unbeaufsichtigte Taschen in öffentlichen Verkehrsmitteln, Gebäuden oder auf Plätzen gemeldet werden. Meistens werden Personen verdächtigt, die ausländisch aussehen oder sich auffällig unauffällig verhalten und scheinbar ziellos umhergehen. Wir gehen natürlich jedem glaubwürdigen Hinweis nach. Auch wenn meistens nichts dahinter steckt, ist es gut, wenn die Leute aufmerksam und sensibilisiert sind. Fest steht: Die Unsicherheit ist noch zu spüren. Mit der Panik vom 22. Juli und den Tagen danach kann man die Stimmung jedoch nicht mehr vergleichen: Zum Zeitpunkt des Amoklaufs liefen bei uns rund 4000 Notrufe ein – mehr als doppelt so viele wie gewöhnlich. Außerdem wurden am 22. Juli über 60 Schusswechsel gemeldet. Keiner von ihnen hat tatsächlich stattgefunden. Auch wenn dieses Chaos vorbei ist, eins steht fest: Das Bedürfnis der Menschen nach Sicherheit ist so stark wie lange nicht mehr.“ – chfr

Wie kann Politik Vertrauen zurückgewinnen? Straßner: Was sich dringend ändern muss – und das ist das Einzige, was mir wirklich Sorgen macht – ist die Art und Weise, wie der politische Diskurs geführt wird. Vor allem in der Flüchtlingsdebatte gibt es nur noch hell und dunkel: die Gutmenschen auf der einen, die Rassisten und Neonazis auf der anderen Seite. Diese Stigmatisierung verhindert jede Art von substanziellem Diskurs. Dass man sich mal aufregt oder seine Sorgen und Bedenken äußert, ist ganz normal und muss in einer pluralistischen Gesellschaft möglich sein. Um das Vertrauen zurückzugewinnen, sollte ausschließlich und konsequent mit offenen Karten gespielt werden. Der Diskurs muss auf eine sachliche Ebene zurück.

Interview: Charlott Friederich